

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Elsässische und Lothringische Kunstdenkmäler

Text

Hausmann, Sebastian

Straßburg i. E., 1900

Die Gotik - L'Art Gothique

[urn:nbn:at:at-ubi:2-8274](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-8274)

Wenn die hervorragenden lothringischen Kirchenbauten jener Zeit zumeist vom Erdboden geschwunden sind, so hat es ein günstigeres Geschick gefügt, daß uns der künstlerische Sinn der Metzger Bevölkerung durch Leistungen der Profanarchitektur und Profankunst hinreichend bezeugt wird. Noch heute erhebt sich auf dem höchsten Punkte des Stadthügels jenes prächtige Patricierhaus das in Anlage und Ausführung das hohe Verständnis seines Erbauers für künstlerische Wirkung kundet. Welchen Wert aber die vornehme Bürgererschaft auf die Ausschmückung des Inneren legte, das erkennt

Nr. 18. man aus der gemalten Decke, die erst kürzlich in einem früher wahrscheinlich dem bischöflichen Vogte gehörigen Hause wieder zum Vorschein gekommen ist¹. Dargestellt sind auf roh bearbeiteten, von eichenen Tragbalken gehaltenen Eichenbrettern groteske aus Tier- und Menschenkörper kombinierte Figuren. Es sind derbe, mit Wasserfarben in gelben, graugrünen und roten Tönen gehaltene Zeichnungen, die an sich zwar nicht den Anspruch auf absoluten Kunstwert erheben können, aber vortrefflich durch die Harmonie ihrer Farben wirken, und in ihrer unererschöpflichen Mannigfaltigkeit der Phantasie des Malers ein glänzendes Zeugnis ausstellen².

Daß die Bilder im 12. Jahrhundert entstanden sind, ist nicht wahrscheinlich. Sie kehren zum Teil fast unverändert noch in einem Metzger Missale wieder, das erst dem Eingange des 14. Jahrhunderts angehört. Aber die Stilfassung des dekorativen Beiwerks zeigt doch noch vielfach romanische Formen, und wenn es auch feststeht, daß die Malerei jener Zeit der Architektur, als der führenden Kunst, um etwa 50 Jahre nachhinkte, so wird man die Bilder doch nicht über die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts hinauschieben dürfen.

Die Gothik.



Denn die künstlerische Arbeit sich von dem Einfluß klösterlicher Thätigkeit löste und dem Laienelemente zufiel, desto mehr mußte Lothringen, das in der Entwicklung des Bürgertums hinter dem Elsaß wesentlich zurückblieb, auch auf dem Gebiete der Baukunst und der von dieser abhängigen Kunstzweige dem Nachbarlande gegenüber in Rückstand kommen. Nur das reiche Metz weist Bauten von architektonischer Bedeutung auf, und unter ihnen nimmt die Kathedrale eine durchaus eigenartige Stellung in der Kunstgeschichte ein. Aber gerade an diesem Bau zeigt sich charakteristisch die romanische Art seiner Erbauer. Wenn die Gothik des Straßburger Münsters durchaus als deutsche Kunst bezeichnet werden kann, so ist es in Metz ausschließlich der Einfluß der Champagne und Burgunds, der auf die Entstehung des Werkes von Einfluß gewesen ist. Lag es hiernach schon im Plane, daß durch die überschlanken Formen und die völlige Auflösung des Bauwerks in Pfeiler und Fensteröffnungen wenig Mauerflächen übrig blieben, die zu figuraler Ausschmückung Gelegenheit boten, so mochte doch auch die Sinnesart der Bürgererschaft, die im 13. und 14. Jahrhundert längst nicht so wie die Straßburger religiöser Vertiefung zugänglich war, es verschulden, daß die Mittel für eine liebevolle Kleinarbeit zur Ausstattung der wenigen verbleibenden Mauerstücke und monumentalen Eingangsporten nicht in genügendem Maße flüssig blieben.

So ist es gekommen, daß wir außerordentlich wenig Figurenschmuck an der Kathedrale haben und auch das Wenige kann sich nicht entfernt mit der hohen Kunst messen, welche das Straßburger Gotteshaus ziert.

¹ In der heutigen höheren Töchterschule, Ponceletstraße.

² Zum Teil veröffentlicht von Schmitz in der Zeitschr. für christl. Kunst X, 1897. Vgl. auch Lothr. Jahrb. IX, 358.

Si les plus beaux édifices religieux lorrains de cette époque ont disparu du sol, un sort plus favorable a permis que le sentiment artistique de la population messine fût mis suffisamment en lumière par des monuments profanes. Aujourd'hui encore s'élève, au point culminant de la colline urbaine, cette superbe maison patricienne qui témoigne d'une haute compréhension de l'effet artistique de la part de l'architecte. Le **plafond peint**, découvert récemment dans une **N° 18.** maison qui appartenait probablement jadis à l'avoyer épiscopal, montre quelle importance la haute bourgeoisie accordait à la décoration intérieure¹. Des figures grotesques, combinées au moyen de corps humains et d'animaux, sont représentées sur des planches de chêne grossièrement travaillées que supportent des poutres également en chêne. Ce sont de grossiers dessins, rehaussés de couleurs à l'eau, en des tons jaunes, gris-verdâtres et rouges, et qui ne sauraient élever des prétentions sérieuses à l'œuvre d'art, mais qui font excellent effet grâce à l'harmonie des couleurs et donnent, par leur diversité, un témoignage éclatant de la fantaisie du peintre².

Il n'est pas vraisemblable que ces figures soient du douzième siècle; on les retrouve en partie, presque identiques, dans un missel messin qui ne remonte qu'au début du quatorzième. Mais l'ornementation accessoire montre encore diverses formes romanes, et, quoiqu'il soit établi qu'à cette époque le style de la peinture était de près d'un demi-siècle en retard sur celui de l'architecture, il ne semble pas possible de faire remonter ces figures au delà de la première moitié du treizième.

L'ART GOTHIQUE.



Dès l'art se délia de l'influence de l'activité monastique, pour échoir à l'élément laïque, plus la Lorraine qui resta en arrière de l'Alsace quant au développement de la bourgeoisie, dut également rester en retard sur le pays voisin, dans le domaine de l'architecture et des arts qui lui sont subordonnés. Seule, la riche ville de Metz présente des constructions d'une certaine importance architectonique et, entre celles-ci, la cathédrale occupe une place absolument spéciale dans l'histoire de l'art. Mais là, précisément, éclate d'une façon caractéristique, la manière romane de ses constructeurs. Si le gothique de la Cathédrale de Strasbourg peut être considéré absolument comme art allemand, à Metz, au contraire, c'est exclusivement l'influence champenoise et bourguignonne qui se fait sentir dans le monument. Quoique déjà le plan eût prévu, par l'emploi de formes d'une sveltesse exagérée et la répartition totale de l'édifice en piliers et en baies, qu'il serait offert peu de surface de murs à une décoration figurale, il faut croire que la bourgeoisie, qui, au treizième et au quatorzième siècle, était infiniment moins accessible au recueillement religieux que celle de Strasbourg, fut cause que l'on fit quelques frais pour la décoration du peu de surface qui restait et des portes d'entrée.

Il advint de la sorte que nous avons extraordinairement peu de décor figural à la cathédrale, et que ce peu ne saurait se mesurer, même de loin, avec les sculptures de la Cathédrale de Strasbourg.

¹ Aujourd'hui, *Höhere Töchterschule*, rue Poncelet.

² Ces peintures sont reproduites en partie par Schultz, dans *Zeitschr. für christl. Kunst* X, 1897. Comp. aussi: *Lothr. Jahrb.* IX, 358.

Nr. 43. Für die Wiedergabe in diesem Werke boten sich als fast einzige Reste der alten Bildhauerkunst sechs Figuren, welche noch heute das Portal neben der Kapelle Marie la Ronde schmücken. Dasselbe entstand im 13. Jahrhundert, und ist in den achtziger Jahren dieses Jahrhunderts fast vollständig erneuert worden. Die sechs Figuren sind jedoch aus dem alten Tympanon beibehalten; lediglich der Kopf der vierten Gestalt und die Hand des Engels, welcher den Weihessel schwingt, sind später ersetzt. Die Köpfe sind nicht hervorragend charakterisiert, die Haltung der Figuren ist aber natürlich und die Gewandung, mit Ausnahme derjenigen des Engels, gut durchgeführt.

Nr. 51, 52. Außer diesen Skulpturen kommen noch einige Reliefdarstellungen in Betracht. Sie finden sich in den Sockelleibungen des dem Liebfrauenportal auf der Nordseite entsprechenden Thüreingangs. Auch diese Pforte unterlag der Baupflicht des Kapitels von St. Marie, nicht der des eigentlichen Domkapitels. Die Figurenfrieze enthalten auf der einen Portalseite (Bl. 51) die Darstellung von Szenen, welche der biblischen Geschichte und der Heiligenlegende entnommen sind, während die andere Seite (Bl. 52) phantastische Einzeldarstellungen zeigt, die lebhaft an die S. 12 erwähnte Deckenmalerei erinnern. Leider sind die Figuren in sehr schlechtem Zustande auf unsere Zeit gekommen und weisen in Folge dessen bis auf wenige Stücke Erneuerungen auf, die aber sorgfältig nach den erhaltenen Spuren der Originalfiguren gearbeitet sind. Meisterhaft behandelt ist das unter den beiden Friesen befindliche Teppichmuster, das bekanntlich auch unter dem Triforium im Innern der Kathedrale wiederkehrt.

Aus spätgotischer Zeit bietet Metz außerordentlich wenig hervorragende Kunstdenkmäler. Erwähnenswert sind lediglich die Gestalten zweier

Nr. 8. stehender Bischöfe im nördlichen Seitenschiffe der Segolenakirche und zwei

Nr. 9. Gewölbekapitelle aus der ehemaligen Celestinerkirche, die jetzt im städtischen Museum Aufnahme gefunden haben. Dargestellt ist links die heilige Jungfrau als Himmelskönigin, umgeben von Sonne, Mond und Sternen mit dem Jesuskind auf dem Schoß, rechts die Krönung Mariä. Beide Steine zeigen noch deutliche Spuren früherer Bemalung.

Den Metz Skulpturen ist durch die Meisterschaft der Behandlung und die Feinheit der Charakterisierung weit überlegen

Nr. 22—24. Der Reliquienbehälter in der Pfarrkirche zu Marsal aus der Mitte des 14. Jahrhunderts.

Das prächtige Reliquiar hat die Gestalt einer einschiffigen Kirche mit Dachreiter, deren Außenseiten mit fialengekrönten Pfeilern, Wimpergen und figürlichen Reliefs geschmückt sind.

Die mit der Thür versehene Langseite (Blatt 22) zeigt die Jungfrau mit dem Kind und den heiligen drei Königen, die gegenüberliegende (Blatt 23) in der Mitte Christus, rechts die Apostel Petrus und Paulus, links die hl. Johannes und Marcus. Auf den beiden Schmalseiten (Blatt 24) befindet sich die Verkündigung und die Krönung Mariä. Die Figuren sind durchgängig meisterhaft breit behandelt und von vorzüglicher Wirkung.

Von den Landgemeinden kommt neben Marsal vor allem das Städtchen Vic mit seiner Kollegiatkirche in Betracht.

Vic war schon seit dem 13. Jahrhundert der Hauptsitz des Metz Bischofs geworden; hier hatte Bertram den Grundstein zu einem bischöflichen Palaste gelegt, den Conrad von Scharfenberg und seine Nachfolger weiter ausbauten. Es war natürlich, daß der Ort auch auf dem Gebiete der kirchlichen und profanen Kunst eine bessere Förderung erfuhr als die übrigen Städte und Dörfer des bischöflichen Gebietes.

Nr. 21. Schon der Thürkürz an der südlichen Eingangspforte der Pfarrkirche ist bemerkenswert.

In zwei horizontalen Feldern ist Folgendes dargestellt: Ein Mönch füttert zwei Bären. Auf der rechten Seite fünf betende Mitter, die vor einem gleichfalls betenden Mönche knien, letzterer unter einem Baume, auf den der heilige Geist in Gestalt einer Taube herabschwebt. Im unteren Felde links betet oder predigt ein Mönch, zu dessen Füßen zwei zuhörende gleichfalls mit Kapuzen bekleidete Figuren knien. In der Mitte steht derselbe

Six figures sont reproduites ici; elles constituent, pour ainsi dire, les seuls restes des anciennes statues et elles ornent encore aujourd'hui le portail à côté de la chapelle Marie-la-Ronde. Celui-ci est du treizième siècle et fut rénové presque entièrement après 1880. Mais on y a conservé les six figures qui proviennent du tympan primitif; la tête seule de la quatrième et la main de l'ange qui balance l'encensoir ont été remplacées plus tard. Les têtes ne sont pas particulièrement caractéristiques, mais les attitudes sont naturelles et les draperies, à l'exception de celles de l'ange, bien exécutées.

Outre ces sculptures, il y a lieu de mentionner encore plusieurs **Nr. 51 et 52.** bas-reliefs. Ils se trouvent sur les soubassements de la porte d'entrée qui correspond du côté nord, au portail de Notre-Dame. L'édification de cette porte fut du ressort du Chapitre de Sainte-Marie et non pas de celui du Chapitre proprement dit de la cathédrale. Les frises à figures montrent, sur l'une des faces du portail (pl. 51), des scènes tirées de l'Histoire biblique et de la légende des saints, tandis que l'autre face (pl. 52) présente des sujets de fantaisie indépendants les uns des autres qui rappellent beaucoup les peintures de plafond mentionnées à la page 12. Ces figures nous sont parvenues malheureusement en fort mauvais état et montrent ainsi quelques rénovations, exécutées, il est vrai, avec grand soin d'après les vestiges des figures originales. La tenture drapée qui court sous la frise et que l'on retrouve, comme l'on sait, à l'intérieur de la cathédrale, sous le triforium, est traitée magistralement.

De l'époque du gothique flamboyant, Metz n'offre que fort peu **Nr. 3 et 9.** de monuments importants. Les figures assises de deux évêques dans le bas-côté septentrional de l'église de Sainte-Segolène et deux clefs de voûte de l'ancienne église des Célestins, conservées aujourd'hui au Musée municipal de Metz, méritent seules d'être mentionnées. A gauche, la Vierge est représentée en Reine des cieux, entourée du soleil, de la lune et des étoiles, et avec l'Enfant Jésus sur les genoux; à droite, le couronnement de la Vierge. Ces deux pierres portent encore des traces certaines de peinture.

Par la maestria et la finesse du travail, le reliquaire de l'église **Nr. 22, 23, 24.** paroissiale de Marsal, du milieu du quatorzième siècle, dépasse de beaucoup les sculptures de Metz.

Ce superbe reliquaire a la forme d'une église à une seule nef, surmontée d'un clocher dont les faces externes sont ornées de piliers à clochetons, de guimberges et de figures en bas-relief.

La face principale antérieure, munie d'une porte (pl. 22), montre la Vierge avec l'Enfant et les trois mages. La face postérieure (pl. 23) porte, au centre, le Christ, à droite les apôtres Pierre et Paul, à gauche saint Jean et saint Marc. Sur les deux faces latérales (pl. 24) sont figurés l'Annonciation et le Couronnement de la Vierge. Les figures sont toutes magistrales et d'un grand effet.

Parmi les communes rurales, outre Marsal, la petite ville de Vic, avec son église collégiale, mérite surtout une mention.

Vic avait été le siège principal de l'évêque de Metz, dès le treizième siècle; Bertram y avait posé la première pierre d'un palais épiscopal dont Conrad de Scharfenberg avait continué la construction. Il était naturel que l'art religieux et l'art profane trouvassent ainsi, à Vic, des encouragements qui faisaient défaut dans d'autres localités du pays.

Déjà le linteau de la porte d'entrée méridionale de l'église **Nr. 21.** paroissiale est digne d'attention.

Les deux champs horizontaux de ce linteau montrent les compositions suivantes: un moine donne leur nourriture à deux ours; sur la droite, cinq chevaliers en prière, à genoux devant un moine priant de même; ce dernier est assis sous un arbre d'où descend le Saint-Esprit sous la forme d'une colombe. Dans le champ inférieur à gauche,

Mönch vor zwei Gestalten, die wohl einen Mönch und eine Nonne darstellen. Rechts taucht der Mönch eine in einer Kufe stehende Person; dahinter knieend zwei männliche Gestalten. Das Ganze gehört dem Ende des 15. oder dem Anfang des 16. Jahrhunderts an, bei den knieenden Mittern zeigt sich bereits die Einwirkung der Renaissance. Die Ausführung ist zwar nicht hervorragend, aber das ganze Werk für Lothringen einzig in seiner Art.

Seit dem 14. Jahrhundert war es der geschickten Politik des luxemburgischen Kaisertums gelungen, zur Festigung des deutschen Einflusses auf den Meyer Bischofsstuhl Oberhirten deutscher Herkunft befördern zu lassen. Dietrich und Konrad Beier von Boppard sowie Georg von Baden haben das Vertrauen ihrer kaiserlichen Herren in vollem Maße zu rechtfertigen gewußt. Insbesondere versuchten sie, auch das Deutschtum im Lande durch den Zuzug deutscher Handwerker zu fördern. So begegnen uns in Vic, um nur wenige Vertreter herauszugreifen, ein deutscher Harnischmacher; Lukas von Baden sorgt ebendort für Sättel und Baumzeug, aus dem fernen Marienburg ist der Goldschmied Mathis Heinze zugezogen, als Maler werden genannt Thomas von Mainz und zwei Männer mit den deutschen Vornamen Jakob und Hans. So muß es selbstverständlich erscheinen, daß auch das Kunsthandwerk jener Jahrzehnte in den Ortschaften des Seiltzthals deutschen Einfluß verrät. Und in der That zeigt sich solcher bei den drei Madonnenstatuen, die noch heute in Vic vorhanden sind.

Nr. 11. Die anmutvollste unter ihnen schmückt die ehemalige bischöfliche Münze, einen Bau, der auch sonst durch seine reizvolle künstlerische Ausstattung eines der schönsten Profandenkmalen des 15. Jahrhunderts in Lothringen bildet. Die Mutter Gottes ist als Himmelskönigin auf einer Mondschel stehend dargestellt. In Haltung und Ausdruck ist der oberdeutsche Charakter des Kunstwerkes unverkennbar.

Nr. 31. Auch die überlebensgroße Marien-Statue mit dem Kinde, die angeblich aus dem benachbarten Kloster Salival stammt, und heute im Pfarrgarten von Vic Unterkunft gefunden hat, verrät in der Formengebung die Hand eines deutschen Künstlers. Endlich zeigt sich diese Einwirkung auch in der

Nr. 26^a. Gewandbehandlung der Alagenden Madonna, die in der Pfarrkirche aufgestellt ist.

Aus dem übrigen Lothringen sind von figuralen Arbeiten noch erwähnenswert:

Nr. 44. Der Altaraufsatz in der Kirche von St. Avoild.

In naiver Auffassung, wenn auch ohne hervorragendes künstlerisches Geschick wird die Verkündigung Mariä, die Geburt Jesu und der Tod der heiligen Gottesmutter dargestellt. Vor der Hütte von Betlehem sitzt Joseph, der eine brennende Kerze mit vorgehaltener Hand gegen den Wind schützt.

Nr. 45. Das heilige Grab aus der Kirche von Zettingen bei Saargemünd ist ungleichartig an kunstgeschichtlicher Bedeutung. Während die Wächter, die unter dem Grabe dargestellt sind, recht lebendig erscheinen, sind die Gestalten der Frauen und der Leichnam Christi steif gehalten, und zeigen kaum charakteristische Züge. Nur die mittlere Figur ist von feinerer Arbeit; auch in der Gewandung zeigt sich die Hand des Künstlers geschickter als in der Charakterisierung der Figuren. Reizvoll ist der mit Fialen gekrönte Gesamtaufbau.

Nr. 26^b. Eine Heiligenfigur auf dem Kirchhofe von Ecy bei Metz ist eine bessere Arbeit des 15. Jahrhunderts, besonders gut ist die Gewandung behandelt. Aber leider ist das Stück arg verstümmelt.

Unbekannter Herkunft sind zwei Steinfiguren des Meyer Museums, die der Meyer Maler Migette höchstwahrscheinlich in Lothringen gefunden hatte.

Nr. 27. Die eine stellt einen predigenden oder lehrenden Franziskaner dar. Die Haltung des Mönchs ist natürlich und sein Gesichtsausdruck von charakteristischem Gepräge.

un moine priant ou prêchant; à ses pieds deux ouailles également revêtues de capuces. Au centre, le même moine devant deux personnages, sans doute un moine et une nonne. A droite, le moine baptise un homme qui se tient dans une cuve; derrière celle-ci, deux hommes agenouillés. Ces sculptures datent de la fin du quinzième ou du commencement du seizième siècle; les chevaliers à genoux se ressentent de l'influence d'un motif emprunté à la Renaissance. L'exécution n'est pas remarquable, mais cet ouvrage est unique en son genre, en Lorraine.

Depuis le quatorzième siècle, l'habile politique des empereurs luxembourgeois avait réussi, dans le but de fortifier l'influence allemande, à faire placer des prélats de cette nation sur le siège épiscopal de Metz. Thierry et Conrad Beier de Boppard, de même que Georges de Baden, surent justifier en tous points la confiance de leur maître impérial. Ils essayèrent surtout aussi de favoriser la germanisation du pays en y appelant des artisans allemands. C'est ainsi que nous rencontrons à Vic, pour n'en citer que quelques-uns, un armurier allemand; Lucas de Bade est sellier; Mathis Heinze, l'orfèvre, est venu de loin, de Mariembourg; Thomas, de Mayence, et deux autres Allemands, aux prénoms de *Jacob* et de *Hans*, sont mentionnés comme peintres. Il devient évident de la sorte que l'art décoratif de cette période doit aussi trahir l'influence allemande dans les localités de la vallée de la Seille. Et, de fait, cette influence se fait sentir dans les trois statues de vierges qui existent encore aujourd'hui à Vic.

La plus charmante des trois décore l'ancienne Monnaie épiscopale, un édifice qui, par son élégante décoration, forme l'un des plus beaux monuments d'art profane du quinzième siècle, en Lorraine. L'attitude et l'expression donnent à cette œuvre un indéniable caractère d'art allemand méridional.

De même la statue, plus grande que nature, de la Vierge avec l'Enfant, que l'on dit provenir du couvent voisin de Salival et qui est placée aujourd'hui dans le jardin du presbytère de Vic, dénonce dans ses formes la main d'un artiste allemand. Cette influence, enfin, se montre encore dans la draperie de la Vierge en pleurs qui se trouve dans l'église paroissiale.

Parmi les œuvres à figures du reste de la Lorraine, il convient encore de mentionner:

Le retable de l'église de Saint-Avoild.

Nr. 44.

A droite, la Nativité; devant la hutte, Joseph abritant un cierge contre le souffle du vent; dans le centre, la Mort de la Vierge. A gauche l'Annonciation. Œuvre du quinzième siècle, maladroite, mais charmante dans sa naïveté.

Le Saint-Sépulcre de l'église de Zetting, près Sarreguemines, Nr. 45. est fort hétérogène au point de vue artistique. Tandis que les gardiens, sous le sépulcre, paraissent bien vivants, les figures des Femmes et le corps du Christ sont raides et de peu de caractère. Seule la figure centrale est d'un travail plus fin; de plus, dans la draperie, la main de l'artiste se montre plus habile que dans le rendu du caractère des figures. L'édicule entier, avec les pinacles qui le couronnent, est fort gracieux.

La figure de saint du cimetière de Scy, près Metz, est un assez bon travail du quinzième siècle. La draperie surtout est bien traitée. Malheureusement ce morceau est fort endommagé.

Deux figures de pierre du Musée de Metz, que le peintre messin Migette avait sans doute trouvées en Lorraine, sont de provenance inconnue.

L'une d'elles représente un Franciscain prêchant ou enseignant Nr. 27. L'attitude du moine est naturelle et l'expression de son visage est pleine de caractère.

Nr. 25. Die andere giebt den **Apôstel Paulus** wieder. Schön ausgearbeitet ist auch hier der Faltenwurf des Gewandes.

Nr. 8. Außer den Erzeugnissen der Steinplastik sind noch einige Werke, die anderen Kunstgebieten angehören, erwähnenswert. So der **Elfenbeinstab** aus der Kathedrale von Metz. Das aus dem 14. Jahrhundert stammende gut erhaltene Stück zeigt auf der einen Seite eine etwas manierirte Darstellung des **Gekreuzigten** zwischen Maria und Johannes, auf der Rückseite die **Madonna mit dem Kinde** zwischen zwei Herzen tragenden Engeln. Die durch die geschickte Anordnung der Figuren bemerkenswerte und namentlich in der Gestalt der Madonna fein empfundene Arbeit ist wohl unter französischem Einflusse entstanden. Mit der künstlerischen Vollendung der Elfenbeinwerke aus karolingisch-ottonischer Zeit kann sich diese Schnitzerei jedoch nicht messen.

Auf dem Gebiete mittelalterlicher Goldschmiedekunst hat Lothringen außerordentlich wenig Kunstwerke aufzuweisen. In den zahllosen Kriegen, welche das Land heimgesucht haben, ist nichts verblieben, was einigermaßen einen Geldwert repräsentirte, und wenn die Kathedrale von Metz ihre kostbarsten verhältnismäßig lange hatte verwahren können, so sind auch deren Schätze, soweit sie von Gold oder Silber waren, als Beitrag zu den Kriegssteuern des 16. Jahrhunderts geopfert worden. So ist es ein seltener Glückszufall, daß der kleine Ort Valmunster noch seine prächtige

Nr. 14. **Monstranz aus Silber** besitzt, die dem 15. Jahrhundert entstammt. Bei typischem Aufbau ist das Stück in den Einzelteilen von außerordentlich feiner Arbeit. Der Hostienbehälter stammt aus späterer Zeit. Leider läßt sich nicht feststellen, aus welcher Werkstatt das Kunstwerk hervorgegangen ist.

Auch die Kunst der Malerei ist in Lothringen nicht ganz erloschen. Es ist aber charakteristisch für deren Verfall, wenn wir mit den Werken

Nr. 7. karolingischer Zeit eine **Gemalte Urkunde des 13. Jahrhunderts** vergleichen.

Äbtissin Adelheid de Condey, vom Kloster der heiligen Glossinde in Metz, hatte die für ihr Stift wertvolle Güterbesitzung des Bischofs Theoderich vom Jahre 962 im Jahre 1293 durch den Cleriker Othinus de Bioncourt abschreiben und mit Bildern verzieren lassen.

Während die eigentliche Urkunde mit dem Bilde des Othinus selbst auf der dritten und vierten Seite des umfangreichen Pergamentes folgt, giebt die erste und zweite die sämtlichen in der Urkunde genannten, vom Kloster abhängigen Kirchen im Bilde wieder. In der Mitte der ersten Seite ist die heilige Glossinde, links von ihr die Äbtissin Alexbis de Condeto, rechts der erste Patron der Klosterkirche, der hl. Sulpicius. Am untern Rande ist der interessante Entwurf einer Erdkarte. Die Farben, in denen das ganze Bild gehalten ist, sind überaus lebhaft und von leidlich harmonischer Wirkung. Was die Bilder der Kirchen angeht, so sind dies kaum mehr als freie, nach einem Schema gezeichnete Erfindungen. Die Mittelgruppe ist in der Zeichnung gut gelungen. Haltung und Gewandung der Figuren sind natürlich, wenn auch die Gesichter ziemlich ausdruckslos geblieben sind.

Auch die Kunst der **Wandmalerei** ist in Lothringen vielfach ausgeübt worden. Aber auch auf diesem Gebiete können wir vom 12. bis 16. Jahrhundert einen ständigen Rückgang verfolgen. An den leider sehr schlecht erhaltenen Fresken des 13. Jahrhunderts, welche die alte Templerkapelle und das sogenannte Templerrefektorium in Metz zieren, ist die Feinheit der Zeichnung bemerkenswert, und noch angenehmer tritt die Kunst der Gesamtkomposition wie der Farbentönung hervor. Wenn wir aber die **Wandmalereien**

Nr. 47. der Kirche von **Sillegny**, die im 16. Jahrhundert angefertigt wurden, von dem Einflusse der Renaissance jedoch noch wenig verraten, mit jenen älteren Werken vergleichen, so empfinden wir sofort, wie hier die Fähigkeit geschickter Komposition und der Farbenharmonie auffallend zurückgegangen ist. Diese im Jahre 1846 unter der Lünche wieder aufgefundenen, von Didier de Monelt gestifteten Malereien sind dagegen ikonographisch von großem Interesse. Die Aufnahme von Tafel 47 zeigt die Evangelienseite des Chors und die anstoßende Wand des nördlichen Querschiffs. Dargestellt ist der Baum Jesse, Notre-Dame-de-Lorette, Grablegung Christi, Jacobus minor, ein Bischof, vor dem betende Frauen knien, und die heilige Anna.

L'autre nous montre l'**apôtre saint Paul** Les plis de la draperie **Nr. 25.** sont d'un beau travail.

Outre les productions de la plastique en pierre, il faut mentionner encore divers ouvrages appartenant à d'autres branches de l'art. Telle la **crosse d'ivoire** de la cathédrale de Metz, qui date du quatorzième siècle. Elle présente, sur l'une des faces, la scène quelque peu maniérée de la Crucifixion avec la Vierge et saint Jean; sur l'autre, la Vierge avec l'Enfant, entourée de deux anges tenant des cierges. L'habile ordonnance des personnages et la délicatesse du sentiment, notamment dans la figure de la Vierge, semblent trahir l'influence française. Néanmoins, cet ivoire sculpté est loin d'égaler le fini du travail de ceux de l'époque carlovingienne-othonienne.

Dans le domaine de l'orfèvrerie d'art du moyen âge, la Lorraine est d'une pauvreté extrême. Les guerres sans nombre dont ce pays a été le théâtre ont fait disparaître tout ce qui représentait une valeur d'argent quelconque, et si la cathédrale a pu conserver ses objets précieux un temps relativement long, ceux-ci, pour peu qu'ils eussent été d'or ou d'argent, ont dû être sacrifiés comme appoints aux contributions de guerre du seizième siècle. C'est donc à un grand hasard que le village de Valmunster doit la conservation du superbe

Ostensoir en argent du quinzième siècle. D'une construction **Nr. 14.** typique, ce travail est d'une finesse extraordinaire dans le détail. La boîte à hosties est d'une époque postérieure. Malheureusement, l'on ne saurait dire de quel atelier cette œuvre d'art est sortie.

De son côté, l'art de la peinture n'a pas subi non plus d'éclipse complète en Lorraine. Mais la décadence est manifeste, si l'on compare un **document colorié du treizième siècle**, avec les ouvrages de l'époque carlovingienne. **Nr. 7.**

En 1293, l'abbesse Adelaïde de Condey fit transcrire sur parchemin et orner de peintures de la main du clerc Othin de Bioncourt, l'acte par lequel l'évêque Théodoric I^{er} confirmait, en 962, les possessions de l'abbaye de Sainte-Glossinde. Tandis que l'acte proprement dit, avec le portrait d'Othin lui-même, occupe la troisième et la quatrième page du volumineux parchemin, les deux premières reproduisent toutes les églises dépendantes du couvent, mentionnées dans l'acte. Au centre de la première page que nous reproduisons, sainte Glossinde; à gauche, l'abbesse Adelaïde de Condey; à droite, saint Sulpice, le premier patron de l'église du couvent. Au bas de la page, l'on voit l'esquisse intéressante d'une carte de la terre. Les couleurs sont vives et harmonieuses. Quant aux reproductions des églises, elles ne présentent guère que des images de convention traitées librement d'après un schéma. Le groupe central est d'un bon dessin, les attitudes et la draperie sont absolument naturelles; d'autre part, les visages sont passablement dépourvus d'expression.

Dans le domaine de la peinture murale, un art qui fut beaucoup pratiqué en Lorraine, nous assistons de même à une décadence constante du douzième au seizième siècle. Dans les fresques du treizième siècle, malheureusement très mal conservées, qui décorent la vieille chapelle des Templiers et le réfectoire de même nom, la finesse du dessin est remarquable, et davantage encore, l'ensemble de la composition et la couleur. Mais si nous leur comparons les **peintures murales de l'église de Sillegny** qui furent exécutées au seizième **Nr. 47.** siècle et qui dénotent encore peu de chose de la Renaissance, nous constatons du coup un recul étonnant dans l'art de la composition et de l'harmonie des couleurs. Ces fresques retrouvées sous le badigeon, en 1846, et offertes jadis par Didier de Monelt, présentent en revanche un puissant intérêt iconographique. La planche 47 montre le côté de l'Évangile du chœur et le mur contigu du transept septentrional. L'on y a représenté l'arbre de Jesse, Notre-Dame-de-Lorette, la mise au tombeau du Christ, Saint-Jacques le mineur, un évêque devant qui sont agenouillées des femmes en prière, et enfin Sainte-Anne.

Ungleich bedeutender als Miniatur und Fresse ist die Glasmalerei. Wir brauchen hier nur an das großartige Werk Hermanns von Münster, die herrliche Rose im Westgiebel der Kathedrale zu erinnern. Mit Recht nennt sie Kraus eine der schönsten Leistungen der gotischen Glasmalerei. Aber bezeichnend ist, daß ihr Verfertiger, wie sein Name besagt, aus deutschen Landen berufen war.

Doch auch das lothringische Land hat noch verhältnismäßig zahlreiche Zeugnisse der künstlerischen Entwicklung auf diesem Gebiete der Malerei aufzuweisen. Unser Werk giebt ein

Nr. 46. Chorfenster der Kirche von Ettingen bei Saargemünd auf Tafel 46 wieder. Im Mittelfenster ist dargestellt die Kreuzigungsgruppe, darunter die Ordination des Papstes Marcellus durch zwei Bischöfe. Auf der Evangelienseite finden wir Szenen des Alten Testaments, auf der Epistelseite solche aus der Lebens- und Leidensgeschichte Christi.

Renaissance.

Eine geradezu glänzende politische Stellung hat das Elsaß unter der Führerschaft Straßburgs im 16. Jahrhundert eingenommen. In den großen kirchlich-politischen Fragen ist es eine ausschlaggebende Macht für ganz Deutschland geworden und der Einfluß der Persönlichkeit Jacob Sturms steht gleichwertig neben den gefürsteten Häuptern des deutschen Protestantismus.

Es war nicht ausschließlich die persönliche Tüchtigkeit dieses einen Mannes, dem das Land sein Ansehen verdankte, denn man wußte, daß die politische Machtstellung auf einer hohen wirtschaftlichen Blüte basiert war, welche die stete von dauerndem Frieden begünstigte Entwicklung von Gewerbe und Handel dem Lande allmählich gesichert hatte. Es war natürlich, daß der Reichtum der Bewohnerschaft, der politische Stolz des Bürgertums auch sichtbaren Ausdruck suchte und fand in dem Aufschwung des Kunsthandwerks und der Kunst. Wir brauchen nur hinzuweisen auf die Menge schöner, oft sogar hochbedeutender Holzskulpturen und Altaraufsätze, die in den Kunstdenkmälern Aufnahme gefunden haben, nur Namen zu nennen wie Veit Wagner, Hans von Colmar, nur zu erwähnen, daß die vornehmsten fränkischen und schwäbischen Künstler längere oder kürzere Zeit im Elsaß weilten, um die hohe Bedeutung elsässischer Renaissanceskultur genugsam zu charakterisieren.

Wie ganz anders stellt sich diese Zeit in Lothringen dar. Auch nicht ein einziger Altar von kunstgeschichtlichem Werte verschönt die lothringischen Kirchen, keine Christusfigur die Kirchhöfe oder Kapellen, kaum ein Haus mit den künstlerischen Merkmalen der Renaissance ziert die Straßenzellen der Städte. Woran liegt das?

Man kann nicht sagen, daß die Renaissance überhaupt keinen Eingang in diesem Lande gefunden hat. Am kunstsinigen lothringischen Fürstenhofe zu Nancy hat der große Bildhauer Ligier Richier gewirkt; sein Altar von Hatton-Châtel, sein heiliges Grab zu St. Mihiel, sein Urteil des Daniel werden jederzeit bewunderte Werke des großen Jahrhunderts bleiben. Auch Mansuy Gauvin, Woeriot und die Familie Briot haben herrliche Kunstwerke hinterlassen. Aber sie haben ihre Tätigkeit nur entfalten können unter der Förderung kunstsiniger Fürsten. Deren Interesse aber knüpfte sich an die Hauptstadt Nancy und die benachbarten Städte ihres Herzogtums; der Lorraine allemande ist ihre Fürsorge nicht in gleichem Maße zu Teil geworden. Hier hätte die bürgerliche Kunst, wie sie im Elsaß blühte, einsehen müssen. Sie aber hat in Lothringen keinen Boden gefunden, weil es mit Ausnahme von Metz ein vornehmes, selbstbewußtes und reiches Bürgertum nicht gab. In Metz wiederum haben die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse einer kräftigen Entwicklung der Kunst hindernd im Wege gestanden. Politisch, insofern die Beziehungen zu den benachbarten westlichen Landes- teilen, von wo allein künstlerische Anregung für eine romanische Bevölkerung

La peinture sur verre est autrement bien représentée que la miniature. Il suffit de rappeler l'œuvre grandiose de Hermann de Munster, la merveilleuse rosace du pignon occidental de la cathédrale. Kraus y voit, à bon droit, l'une des plus belles productions de la peinture sur verre gothique. Il est caractéristique que l'artiste qui l'a créée ait été appelé d'Allemagne, comme son nom l'indique.

Cependant, le pays lorrain lui-même peut montrer un nombre relativement considérable de témoins du développement artistique dans le domaine de la peinture. La planche 46 reproduit

les Verrières du chœur de l'église de Zetting, près Sarre-**N° 46.** guemines. Dans la fenêtre centrale est représenté le groupe de la Crucifixion; au-dessous, l'ordination du pape Marcel par deux évêques. Du côté de l'Évangile, nous rencontrons des scènes de l'Ancien Testament; du côté de l'Épître, des scènes de la Vie et de la Passion du Christ.

RENAISSANCE.

Sous la direction de la république strasbourgeoise, l'Alsace a pris, au seizième siècle, une situation politique des plus brillantes. Dans les questions importantes de politique religieuse, elle devint pour l'Allemagne entière une puissance qui donnait le ton, et l'influence de la personnalité de Jacques Sturm fut à la hauteur de celle des princes protestants allemands.

Ce ne furent pas seulement les capacités personnelles de ce seul homme à quoi le pays devait sa considération; l'on savait que la puissance politique de l'Alsace avait sa base dans une situation économique florissante qui avait assuré peu à peu au pays un progrès constant de l'industrie et du commerce, favorisé par une ère de paix. Il était naturel que la richesse de la population, l'orgueil politique de la bourgeoisie cherchassent aussi et trouvassent une expression visible dans le développement de l'art industriel et de l'art pur. Il suffit de rappeler la quantité d'intéressantes sculptures en bois et de retables d'autels qui ont été reproduits dans les « Monuments d'art », de citer des noms tels que Guy Wagner, Jean de Colmar; de mentionner les séjours plus ou moins prolongés en Alsace des plus grands artistes franconiens ou souabes, pour caractériser le haut degré de culture de l'Alsace à l'époque de la Renaissance, lors même que son plus vif éclat, tel qu'il se manifeste dans les œuvres de Martin Schongauer et de Baldung Grün, ne pouvait se refléter dans les monuments d'art.

Combien différente cette même période en Lorraine. Pas un seul autel de quelque valeur historique ne décore les églises; aucune figure de Christ dans les cimetières ou les chapelles; à peine une maison portant l'empreinte artistique de la Renaissance vient rompre la monotonie des rues. A quoi cela tient-il?

On ne saurait dire que la Renaissance n'ait pas su, en général, trouver à pénétrer dans ce pays. Le grand sculpteur Ligier Richier travailla à Nancy à la Cour des princes lorrains, protecteurs des arts; son autel de Hatton-Châtel, son Saint-Sépulcre à Saint-Mihiel, son jugement de Daniel seront en tous temps des œuvres admirables. Mansuy Gauvin, Woeriot et la famille Briot ont également laissé des œuvres du plus grand mérite. Mais ils n'ont pu déployer leur activité qu'avec les encouragements de princes amis des arts. Seulement l'intérêt de ceux-ci se concentrait sur Nancy et les villes voisines de leur duché; la Lorraine allemande ne les intéressait pas au même degré. Le goût artistique, tel qu'il florissait au sein de la bourgeoisie alsacienne, aurait dû s'implanter là-bas; mais il n'a pu prendre racine, l'élément bourgeois fier, conscient de lui-même et riche, faisant entièrement défaut en dehors de Metz. Et, là encore, les conditions politiques et écono-